

des *contemptus mundi*, hatte vor dreißig Jahren die Gemüter aufs äußerste erhitzt. Von der damaligen Debatte hebt sich die vorliegende Studie durch ihre ruhige Sachlichkeit wohltuend ab, eine Sachlichkeit, die nicht zuletzt aus dem Bemühen resultiert, die in den alten Autoren selbst angetroffenen Widersprüche und Spannungen zur Sprache zu bringen, mehr als das in einer knapp zusammenfassenden Rezension möglich ist. – Allen an der Geschichte des nach wie vor hochaktuellen Themas der Laien in der Kirche Interessierten sei die vorliegende methodisch vorzüglich angelegte, in ständigem Rekurs auf eine Vielzahl von Quellentexten erarbeitete, auf breiteste Kenntnis der Sekundärliteratur gestützte und in großer sprachlicher Klarheit abgefaßte Untersuchung wärmstens empfohlen!

H. J. SIEBEN S. J.

VERDEYEN, PAUL, *La théologie mystique de Guillaume de Saint-Thierry*. Paris: FAC-Éditions 1990. 288 S.

Wilhelm von Saint-Thierry, Mitbruder und Gefährte Bernhards von Clairvaux, tritt nur allmählich aus dem Schatten seines Freundes hervor. Seit den bahnbrechenden Arbeiten seines „Entdeckers“, des französischen Benediktiners Jean Déchanet, vor gut 50 Jahren begann man sein geistliches und theologisches Werk neu zu lesen. Die Auseinandersetzung mit Peter Abälard spielt dabei bis heute eine zentrale Rolle. Warum hat Abälard, seinerseits zwar Benediktiner, jedoch auch ein Mann der urbanen Schulen, derart zur Polemik gereizt? Wo liegt exakt der theologische Grund für die Verurteilungen? – P. V. hat sich seit seiner großen Thèse d'État einen Namen gemacht mit Textausgaben (im *Corpus Christianorum*) und Untersuchungen zu Wilhelm von Saint-Thierry. Hiermit legt er eine weitere Studie vor, die offensichtlich inspiriert ist von der Frage des Fortlebens Wilhelms im 14. und 15. Jh., in der *Devotio moderna*. Nach einer Introduction (3–35), in der er sich zu seiner Methode äußert und das Faktum der bedeutsamen Originen-Rezeption Wilhelms unterstreicht, entwickelt V. sein Werk in vier Kapiteln. Im I. Kapitel (16–42) eruiert V. Wilhelms Auffassung über das Verhältnis zwischen Philosophie und Leben aus dem Glauben („Vie spirituelle et dialectique“). Im Zentrum stehen dabei der Liebesbegriff in seiner Spannung zur menschlichen Erkenntnis kraft. Das II. Kapitel ist Wilhelms immanenter Trinitätslehre gewidmet (43–107: „Le mystère de la sainte Trinité“). Kapitel III (109–199: „Notre déification dans le Verbe“) entwirft Wilhelms Anthropologie, während Kapitel IV (201–272: „Illumination de l'homme parfait par le Saint-Esprit“) die Lehre vom möglichen geistlichen Aufstieg der menschlichen Seele zu Gott entfaltet. In der „Conclusion générale“ (273–285) faßt V. in fünf Thesen die Grundzüge der Theologie Wilhelms zusammen: 1. trinitarische Grundlage des geistlichen Lebens, 2. christologischer Exemplarismus, 3. mystische Hochzeit, 4. Einheit des Geistes zwischen dem Schöpfer und der menschlichen Seele, 5. Unterscheidung zwischen vernunftthafter und geistlicher Kenntnis des göttlichen Mysteriums. – Das ganze Werk hindurch diskutiert V. mit seinen Vorgängern J.-M. Déchanet und A. Combes in bezug auf die historisch anregende Frage der Natur und der Herkunft des neuplatonischen Einflusses im Denken Wilhelms. Zur Sprache kommen auch die spätmittelalterlichen Kritiken an den beiden Reformern des 12. Jh. Bernhard und Wilhelm. Es fehlt eine Bibliographie und jedweder Index. Das Werk empfiehlt sich für Leser mit einigen Grundkenntnissen in der Philosophie und Theologie des Mittelalters. R. BERNDT S. J.

DE MARTEL, GÉRARD, OSB, *Répertoire des textes latins relatifs au Livre de Ruth (VIIe–XVe s.)* (Instrumenta Patristica 18). Steenbrugge-Dordrecht: Sint Pietersabdij-Kluwer Academic Publishers 1990. 273 S.

Der Autor des vorliegenden Werkes braucht der internationalen Fachwelt nicht mehr vorgestellt zu werden. Seine Texteditionen und Studien zur mittelalterlichen Auslegung des so ergreifenden alttestamentlichen Buches Ruth erhellten einen präzisen Moment der Auslegungsgeschichte des Mittelalters. Insgesamt verzeichnet der A. 64 Kommentare sowie 79 Sermones zum Buch Ruth bzw. zu einzelnen Versen daraus. Zahlreiche Register ermöglichen eine leichte handwerkliche Benutzung des Werkes. Wenn auch dieses Repertorium bibliographisch im wesentlichen auf den Vorarbeiten von Stegmüllers „Re-

pertorium biblicum“ und Schneyers „Repertorium der lateinischen Sermones“ beruht, so korrigiert, ergänzt und präzisiert der A. doch in zahllosen Details seine Ausgangsbasis. – Einige Bemerkungen: Zu Claudius von Turin (S. 23–24) wird man demnächst *J. van Banning*, Claudius von Turin als eine extreme Konsequenz des Frankfurter Konzils von 794 zitieren, in: *R. Berndt*, (Hg.), *Das Frankfurter Konzil von 794. Kristallisationspunkt karolingischer Kultur* (erscheint 1996). S. 91 die Bibliotheksangabe „Frankfurt, Dominikanerkloster 121“ muß natürlich lauten: „Frankfurt, Stadt- und Universitätsbibliothek, Praed. 121“. S. 134 handelt es sich um „M. Thiel“. – Eigentlich müßten vergleichbare Unternehmen einzeln für jedes biblische Buch durchgeführt werden. Es bleibt herzlich zu danken für diesen Beitrag zur Literaturgeschichte des Mittelalters.

R. BERNDT S. J.

COLISH, MARCIA L., *Peter Lombard* (Brill's Studies in Intellectual History 41), Leiden–New York–Köln: Brill 1994, 2 vols. XI/893 S.

Während gerade in jüngster Zeit sehr viel über mittelalterliche Sentenzenkommentare gearbeitet wurde, ist das Fehlen von Arbeiten über das kommentierte Werk selber, die Sentenzenbücher des Petrus Lombardus, geradezu auffällig. Es scheint, daß seit Otto Baltzers *Die Sentenzen des Petrus Lombardus: Ihre Quellen und ihre dogmengeschichtliche Bedeutung* (Leipzig 1902) keine größere Monographie erschienen ist. Marcia Colish hat diesem eklatanten Mangel nun Abhilfe geschaffen: ihre zwei voluminösen Bände werden über Jahre hinaus ein Standardwerk sein. Ihr Werk zeichnet sich aus durch eine beeindruckende Verarbeitung von Sekundärliteratur, wobei die starke Berücksichtigung fremdsprachiger, d. h. vor allem deutscher, französischer und italienischer Beiträge, eine in der neueren englischsprachigen Philosophie- und Theologiegeschichte begrüßenswerte Ausnahme darstellt. Gleichzeitig fordert und leistet Colish (C.) jedoch eine sehr viel positivere Bewertung des Lombardus als bisher üblich. Dies wird ihr durch eine breite Kenntnis der Texte und Diskussionen des 12. Jahrhunderts ermöglicht, die in kritischen (Teil-)editionen oft erst seit wenigen Jahrzehnten vorliegen, teilweise jedoch über den Stand von Migne noch immer nicht hinausgelangt sind. Die vergangene Historiographie mittelalterlichen Denkens mit ihrer Tendenz, Thomas von Aquin zu einem Standpunkt zu machen, von dem aus alles andere bewertet wird, sah in Lombardus eine unfertige Vorform, die spätestens seit der *Summa Theologiae* des Doctor angelicus überholt war. Einer solchen Sicht erscheint die Fülle späterer Sentenzenkommentare als unglücklicher Rückfall hinter die überlegene Struktur der *Summa* oder allenfalls als lediglich historisch bedingtes Faktum, das nicht in Struktur und Inhalt der Sentenzen begründet liegt. Auch die modernere Philosophiegeschichte, zumal die analytisch inspirierte, tendiert dazu, den Lombarden zu ignorieren (in *A History of Twelfth-Century Western Philosophy*, ed. P. Dronke, Cambridge 1988, finden sich im Index gerade zwei Einträge, und im Index von *The Cambridge History of Later Medieval Philosophy* finden sich zehn Einträge für den Lombarden, gerade soviel wie für Paulus von Pergula) und in der Theologie sieht es kaum anders aus. Dagegen zieht C., ausgehend von der historiographischen Arbeit E. Bertolas, frontal zu Felde, indem sie den Autor der Sentenzen zum alles überragenden Meister macht.

Detaillierte Vergleiche mit seinen Vorgängern und Zeitgenossen, u. a. Hugo von St. Viktor, dem Autor der *Summa sententiarum*, Roland von Bologna, Robert Pullus, Robert von Melun, den Schulen von Laon und Chartres und vor allem mit Petrus Abaelard und Gilbert von Poitiers, zeigen, daß Lombardus keineswegs nur der moderat-konservative Theologe war, damit beschäftigt, offensichtlich inkonsistente Augustinuszitate harmonisierend zu interpretieren, sondern auf der Höhe seiner Zeit und besser organisiert als seine Rivalen. In C.s detailliert und überzeugend begründetem Superlativ gilt von den Sentenzenbüchern „the schema he produces is by far the most coherent of the day“ (84). Bei ihrem Unterfangen greift C. mitunter zu recht harten Worten über Abaelard und Gilbert. So heißt es über Abaelard: „He was one of those academics constitutionally incapable of finishing anything he started.“ (48) Obwohl dies nicht falsch ist, hätte man es auch anders ausdrücken können. – Wie kontrovers C.s Interpretation der Stellung des Lombarden in seinem Kontext ist, mögen nur zwei Beispiele belegen. Über